

Pränumerations-Preise:
 Für Arad: 14 fl. — kr.
 Ganzjährig 7 " 50 "
 Halbjährig 3 " 50 "
 Vierteljährig 16 fl.
 Postverendung:
 Ganzjährig 8 " 50 "
 Halbjährig 4 " 50 "
 Vierteljährig 4 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
 Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
 Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
 Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
 übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Aufruf!

Die der Deakpartei angehörenden Wähler der f. Freistadt Arad werden hiemit ersucht, zu der

Sonntag den 21. d. M., Vormittags 10 Uhr,

im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ abzuhaltenen

General-Versammlung

um so zahlreicher zu erscheinen, als bei dieser General-Versammlung der Präses und Ausschuss der Partei neugewählt und auch die Aufstellung eines Candidaten für die bevorstehende Wahl eines Reichstagsdeputierten in Verhandlung gezogen werden wird.

Arad, 16. April 1872.

Das Präsidium.

Einladung.

Die Deakpartei des Arader Comitats wird Sonntag den 21. April l. J., Vormittags 11 Uhr, im großen Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ eine General-Versammlung abhalten, wozu sämtliche Mitglieder der Deakpartei des Arader Comitats hiemit höflichst eingeladen werden.

Das Präsidium.

Aufruf.

Die der liberalen Partei angehörenden Wähler der f. Freistadt Arad werden ersucht,

Sonntag den 21. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr, vor dem Hotel „zum weißen Kreuz“ sich zahlreich einzufinden, um von dort aus in corpore auf den Bahnhof zum Empfang des heimkehrenden Abgeordneten der Stadt Arad, **Herrn Dr. Franz Chorin**, sich zu begeben.

Arad, am 19. April 1872.

Das Präsidium.

Feuilleton.

Frauen der Revolutionszeit.

II.

Eine geistig bedeutende Frauengestalt ist Johanna Roland. Durch ihr glänzendes Talent überragt sie alle anderen Frauen der Revolutionszeit, aber das Vorherrschen des Verstandes und der ganz und gar nach außen gerichtete Sinn beleidigt und stößt uns ab. Soviel jedoch ist sicher, daß niemals im Verlaufe der französischen Geschichte ein Weib von so großem politischen Einfluß gewesen ist wie Johanna Roland. Ihre vorzüglichste und geistige Nahrung waren Rousseau's Schriften, aus denen sie sich ein Ideal von weiblicher Wirksamkeit und dem entsprechenden Verhältnissen bildete, das dem Verstande entlehnt und von den Ideen der damaligen Philosophie bestimmt war. An die Seite eines bedeutend älteren und minder begabten Gatten gestellt, der sie abgöttisch verehrte und eine Rolle im öffentlichen Leben spielte, mußte ihr feuriger und energischer Geist in seiner ursprünglichen Richtung bestärkt werden. Für die Charakterentwicklung jedes Weibes sind die Verhältnisse ihrer Ehe ausschlaggebend. So auch für Johanna Roland. Wäre ihr Gatte ihr an Geist und Charakter überlegen gewesen, so hätten sich vielleicht die seltenen Eigenschaften ihres Verstandes und ihres Verstandes zu einem harmonischen Ganzen entfaltet. So aber wurde sie die Egeria ihres Gatten, deren glänzende Feder die Erlässe

Politische Uebersicht.

Arad, 19. April.

Die von Coloman Ghyczy ausgesprochene Absicht, den Boden der politischen Kämpfe zu verlassen, erregt nach wie vor das lebhafteste Bedauern der Organe der Majorität, und finden einerseits die großen Vorzüge dieses ausgezeichneten Staatsmannes die verticte Anerkennung, sowie man sich andererseits noch immer der Hoffnung hingibt, die hervorragenden Fähigkeiten Ghyczy's dem parlamentarischen Dienste erhalten zu sehen. In solcher Weise spricht sich heute „V. Napló“ aus.

Das Blatt zieht zuerst eine Parallele zwischen Ghyczy und Tisza. Ghyczy sei nicht nur der Redner, sondern auch der Staatsmann und in den meisten Fällen der Fachmann seiner Partei gewesen. Seine Enunciationen haben der Politik der Linken in einzelnen Fragen die theoretische Grundlage gegeben. Außerdem habe er das gemäßigste und nüchterne Element seiner Partei repräsentirt und seine Reden haben stets die Erbitterung gemildert, welche die Politik seiner Partei erzeugte. Während Tisza die Gemüther stets in Aufregung brachte, habe Ghyczy die Discussion immer auf das Gebiet der Argumente und Ideen zurückgeleitet. In Hause selbst habe sein Auftreten stets mildend gewirkt, im Club hingegen sei er Tisza gegenüber machtlos gewesen, denn Tisza habe einen energischen Willen, was Ghyczy abgehe. Der Rücktritt Ghyczy's würde einen Verlust für das öffentliche Leben bedeuten, aber dieser Verlust stehe nicht ernstlich zu befürchten. Von einer Stellung, wie sie Ghyczy in Parlamente einnimmt, könne man sich nicht leichtertrennen, und gewiß werde er, wenn auch schweren Herzens, abermals im Reichstage erscheinen. Noblesse oblige — hervorragende Fähigkeiten seien mit besonderen Pflichten verbunden.

Die Thronrede, mit welcher die Session des Reichstages geschlossen wurde, und die Art und Weise, in der dieser Schluß erfolgte, bilden nun auch das Hauptthema, das die Wiener Blätter in ihren Leitartikeln behandeln. Die „Neue freie Presse“ hebt hervor, daß der Glanz, mit dem der Reichstag in der Siner Hofburg geschlossen wurde, ein ganz ungewöhnlicher war, da beinahe sämtliche Vertreter der fremden Mächte dem feierlichen Acte beiwohnten; sie weist sodann auf die Parallele hin, welche die Thronrede zwischen dem früheren und dem jetzt zum Abschluß gelangten Reichstage so wie zwischen den Aufgaben zieht, die von beiden zu erledigen gewesen. Jenem hatte die Lösung der Fragen des in der Schwere gewesenen staatsrechtlichen Verhältnisses, diesem mehr die ins Einzelne gehende Förderung des geistigen und mate-

riellen Wohles des Landes obgelegen. Von der schöpferischen Thätigkeit jenes Reichstages wird mit Bezug auf die damalige Thronrede bemerkt, daß sie ohne Beispiel in der Geschichte Ungarns dageslanden hätte; dem jetzt abgelaufenen Reichstage lasse die Thronrede ebenfalls Anerkennung für das, was er geschaffen und geleistet, vollständig widerfahren, ohne jedoch mit dem Ausdruck des Bedauerns über die in den letzten Wochen stattgehabte Vereitlung fruchtbringender Verhandlungen zurückzuhalten. Das Bild seiner dreijährigen Thätigkeit werde von der Thronrede in kräftigen, präcisen Zügen entrollt und Alles aufgezählt, was dieser „Reformlandtag“ auf sein Programm gesetzt und was er davon erlebte. Zu dieser Paraphrasirung der Thronrede fügt nun die „Neue freie Presse“ die Bemerkung hinzu, daß der beste Beweis für die tiefgreifende Umgestaltung von Ungarns innerem Staatsleben der Rückschlag sei, den sie hervorgerufen; aus diesem Rückschlage habe sich für die Deak-Partei die Nothwendigkeit ergeben, bei ihrer Reformthätigkeit zugleich die Sturmäufe der Opposition abzuwehren, deren augenblicklichen Erfolge kein von innerer Wahrheit getragenes Princip, sondern nur eine ungenügend entworfene Hausordnung zu Grunde liege und bezüglich welcher die Thronrede selbst sage, daß es Aufgabe des nächsten Reichstages sein werde, „das Versäumte nachzuholen und für die Sicherstellung der verfassungsmäßigen Verhandlungen Sorge zu tragen“. Am Schlusse ihrer Auslassungen drückt die „Neue freie Presse“ die Hoffnung aus, das Urtheil der ungarischen Wähler werde die von dem Monarchen ausgesprochene Zuversicht, daß es dem nächsten Reichstage gegönnt sein werde, „auf Grundlage der sanctionirten Gesetze die begonnene Arbeit unter den Segnungen des Friedens weiter zu führen“, zur Wahrheit machen.

Die „Presse“ sagt, daß auf die Frage, ob das große Doppelziel, welches der Ausgleich Oesterreich und Ungarn gesteckt, auch erreicht oder ob dessen Erreichung zum mindesten durch die bis jetzt erlangenen Erfolge in sichere Aussicht gestellt sei, die Thronrede die klarste und umfassendste Antwort gebe. Sie constatire nicht nur, daß der Gesamtstaat mit allen Bürgschaften umgeben ist, deren er zur Sicherung seiner Wachststellung nach außen wie seines inneren Erstarbens bedarf; sie hebe gleichzeitig hervor, daß die Resultate, welche auf dem durch das Ausgleichsgesetz vorgezeichneten Weg erzielt worden, den gemeinsamen Interessen vollkommen entsprechen; sie kennzeichne ferner die Situation in Ungarn in so klarer und gründlicher Weise, daß Freund wie Feind sich ein klares Bild von derselben zu entwerfen vermögen; sie beschränke sich nicht auf allgemeine und vieldeutige Sätze, sondern zähle vielmehr eine lange

des Ministers des Innern dictirte, deren feuriger Idealismus ihren Mann in die vorderste Reihe der republikanischen Kämpfer trieb. Aber dieser mehr dem Gehirn als dem Herzen entsprungene Idealismus war mit einer großen Schwungkraft ausgestattet und mußte ihr bei den hervorragenden Talenten, die sie zierten, auch auf die übrige Umgebung einen ungeheuren Einfluß verschaffen. Und so sehen wir sie denn auch eine lange Zeit im Mittelpuncte des socialen wie politischen Lebens stehen. Sie war die Seele jener Gesellschaft, die mitten in der wildesten Umwälzung und den rohesten Ausschreitungen Anmuth der Sitte und Bildung des Geistes erhalten wollte, und übte namentlich auf die jüngeren und begabteren Mitglieder der Giroude einen unwiderstehlichen Einfluß aus, dessen große Verantwortlichkeit sie vielleicht nicht genug erkannte. So kann man wohl sagen, daß sie nicht ohne Schuld war an der Ermordung der unglücklichen Königin. Denn sie besaß bei ihrer Abneigung gegen die alte Monarchie nicht genug Feinheit des Urtheils und Milde des Gefühls, um Personen und Zustände von einander zu trennen, und trug in sich einen unverföhnlichen Haß gegen die königliche Familie, vor Allem gegen Marie Antoinette, einen Haß, der bis zum Fanatismus wuchs. Und diese Empfindungen übertrug sie auf ihre ganze Umgebung, bestärkte sie in ihren eigenen Ideen, stößte ihr den eigenen Haß ein. So machte sie ihr Fanatismus blind gegen die Größe und Ehrfurcht des Unglücks, so trug sie Mitschuld an der Apathie, mit der die Girondisten Marie Antoinette von den Jacobinern morden ließen. Und doch war Jo-

hanna Roland eine Feindin der wüsten Anarchie, wie sie sich in den Schreckensscenen vom 10. August 1792 in ihrer ganzen Rohheit offenbarte.

Mit dem Sturze der Giroude war auch das Schicksal der Roland, die für die Seele dieser Partei galt, entschieden. Am 2. Juni 1793 wurde sie gefangen genommen. Die Antworten, die sie in den Verhören gab, waren so treffend, ihre Aeußerungen über die Maßregeln ihrer Gegner von so vernichtender Schärfe, daß sie wie die Richterinnen da stand und die Richter die Rolle der Angeklagten spielten. Vor Allem war es Robespierre, vor dessen Thun sie den größten Abscheu empfand. Er entweichte ihr das so hoch gehaltene Ideal von den republikanischen Einrichtungen und zog durch seine Thaten die Ideen ihres Rousseau in den Staub. — Mit dem Muth einer Heldin ging Johanna Roland zum Blutgerüste. Zugleich mit ihr wurde Desarmache zum Tode geführt. Als sie ihn niedergeschlagen sah, versuchte sie es, ihm Muth einzusprechen. Sie erbot sich endlich, ihn zuerst sterben zu lassen. Als Desarmache darauf nicht eingehen wollte, sagte sie scherzend: „Können Sie die letzte Bitte einer Frau verweigern?“ Vom Blutgerüste aus sah Johanna Roland die Statue der von ihr so heiß geliebten Freiheit. „O Freiheit“, rief sie aus, „welche Verbrechen begeht man in Deinem Namen!“ — Sie hatte vorausgesagt, daß ihr Gemal — er war glücklich entkommen — ihren Tod nicht überleben werde. Wirklich fand man einige Tage nach der Hinrichtung die Leiche ihres Gemals; in Verzweiflung hatte er sich selbst den Tod gegeben. Johanna Roland hatte viel gefehlt. Die Ge-

Reihe von Thatsachen auf, deren jede einzelne beweise, wie der Dualismus Ungarn ein reiches Ausmaß Selbstständigkeit zugewiesen und das Land es auch bisher verstanden habe, von den ihm eingeräumten Rechten einen seinen Interessen entsprechenden Gebrauch zu machen; um so schwerer falle vor den Augen der öffentlichen Meinung jene Stelle der Thronrede ins Gewicht, welche dem Bedauern über die bekannten, in den letzten Wochen der ungarischen Reichstagsession stattgehabten Vorgänge Ausdruck verleihet. Die Thronrede sei nach jeder Richtung hin den Wählern zum nächsten Reichstage eine helle Leuchte; sie zeige ihnen all den reichen Gewinn, welchen der Dualismus Ungarn biete; sie zeige aber auch den Abgrund, zu welchem die in letzter Zeit von einem Theile der Abgeordneten betretenen Wege führen. Die Entscheidung könne den Botanten nicht schwer fallen. Die Bevölkerung sei gewarnt; sie möge nun abermals als Schöpferin ihrer Geschichte an die Wahlurne treten.

Die Affaire des Fürsten Carl Schwarzzenberg scheint mit den betreffenden Dementis noch nicht abgeschlossen. Der Prager Correspondent der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, welcher die dementirte Aeußerung des heißblütigsten der Schwarzenberge mitgetheilt hat, gibt sich nicht geschlagen, sondern erklärt, seine Mittheilung aufrecht zu halten und „das mit um so größerer Entschiedenheit — schreibt er — als mir die Nebenumstände, unter denen jene Aeußerung geschah, völlig bekannt sind. Die junkerliche Durchlaucht, die, nebenbei bemerkt, wie auch in Hofkreisen bekannt sein dürfte, seit der Enthüllung des Schwarzenberg-Denkmal in Wien Verstimmung im Herzen gegen die höchsten Personen trägt, thut nicht gut, ihre Mittheilung zu provociren. Mit ihr könnte auch die Mahnung an ein Citat verbunden werden, das demselben Fürsten und gleichfalls im Adelsclub bei der Sitzung beliebte, die dem letzten Rescript galt.“

Das 25jährige Jubiläum des Parlamentarismus in Deutschland (vor einem Vierteljahrhundert trat bekanntlich der preussische vereinigte Landtag zusammen) gibt der „Magdeburger Zeitung“ Veranlassung zu folgender Mittheilung: Als dem Fürsten Bismarck vor einiger Zeit in einer Gesellschaft in unserer Provinz von einem Vertreter der alten Anschauungen bemerkt wurde, daß die Verfassungszustände in Deutschland sich wohl kaum länger als noch fünfzig Jahre haltbar erweisen würden, antwortete er, daß er eigentlich für die Gegenwart zu viel zu thun habe, um sich mit tief sinnigen Speculationen beschäftigen zu können, was nach einem halben Jahrhundert wohl geschehen werde. Wenn er aber über Constitutionen seine Meinung äußern sollte, so müsse er sagen, dieselben seien in der heutigen Zeit nicht mehr zu entbehren. Die Volksvertretung und die Presse müßten der Regierung durchaus zur Seite stehen, denn auch der größte absolute Monarch könnte heute nicht mehr die verwickeltsten Verhältnisse des Staatswesens beherrschen. Die Volksvertretung und die Presse hätten vor Allem die Pflicht, die Schäden der Verwaltung aufzudecken. Mit der hohen Politik sollten sie sich weniger beschäftigen, denn in dieser seien die leitenden Fäden meist so verborgen, daß der Uneingeweihte kein genügendes Urtheil gewinnen könne.

Die Resultate der Fuldaer Bischofsconferenz treten zu Tage. Der preussische Episcopat hat einen

Hirtensbrief über das Schulaufsichtsgesetz erlassen, in welchem erklärt wird, daß durch dieses Gesetz wesentliche und unveräußerliche Rechte der Kirche verletzt seien. „Weil jedoch“, erklären die Bischöfe, „unser kirchliches Amt und die Liebe uns drängt, Alles zu thun, was in unseren Kräften steht, um jene Gefahren und Nachteile zu vermindern und weil keine Macht der Erde uns entbinden kann von der Sorge für die christliche Erziehung der uns vom göttlichen Heilande anvertrauten Kleinen, so sind wir entschlossen, auch zu Gunsten der nimmehr im Princip durch das neue Gesetz von ihrer Mutter, der Kirche, losgerissenen Volksschule nach wie vor die Pflichten des Hirtenamtes gegen dieselbe treu zu erfüllen, insofern und so lange es uns nicht unmöglich gemacht wird.“ Man sieht, die Herren verstehen es, sich zu fügen, wenn auch mit säuerlicher Miene.

Die mit dem präsidentiellen Palais in Versailles in Verbindung stehenden Blätter versichern neuerdings, daß Herr Pouyer-Quertier dieser Tage nach Berlin abgehen werde, um die auf die Befreiung des Territoriums Bezug habenden Fragen mit Herrn v. Bismarck zu prüfen. Die nämlichen Blätter versichern, daß Italien gegenwärtig viele Krupp'sche Kanonen erhalte, und daß es deren in zwei Jahren 800 Stück haben werde. Dies soll aus diplomatischen und Consular-Berichten hervorgehen.

Der Pariser „Moniteur“ enthält Folgendes aus Spanien: „Nach einem vor einiger Zeit in Umlauf gesetzten Gerüchte soll der König Amadeus von Spanien einen Paß wichtiger Schriftstücke durch einen seiner Vertrauten an den König Victor Emanuel gesandt haben. Die Aspiranten auf den spanischen Thron hatten daraus geschlossen, daß der König sich ansiehe, seinen Posten zu verlassen, da er sich zu machtlos fühle, um ihn zu verteidigen. Nach eingezogenen Erkundigungen sind wir im Stande mitzutheilen, daß die angeblichen an König Victor Emanuel gesandten Documente sich auf eine Sendung von Cigarren beschränken.“

Der Brief, welchen der König Amadeus mit sandte, spielt auf die Lage der Dinge in Spanien an, und endet mit einer Pfraße, die ungefähr folgendermaßen lautet: „Wenn Sie diese Cigarren rauchen, so denken Sie gefälligst an Ihren Sohn, welcher sie Ihnen gesandt hat, und wie die kleinen Rauchwolken über Ihrem Kopfe sich zerstreuen werden, eben so schnell werden die Wolken verschwinden, die sich über meiner politischen Lage angesammelt haben.“

Neuestes.

Wien, 18. April. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Kronprinz Rudolf, die Frau Erzherzogin Isidela und Herzog Leopold von Baiern sind heute halb 4 Uhr Nachmittags aus Ofen mit der Nordbahn hier eingetroffen. Sämmtliche Minister, die Mitglieder des Gemeinderathes, die sämmtlichen Bezirksausschüsse mit ihren Vorstehern, alle Magistratsräthe und Amtsvorstände und eine unübersehbare Menschenmenge haben sich auf dem Bahnhofe eingefunden, um besonders dem hohen Brautpaar Ovationen darzubringen.

Wien, 18. April. Die „Presse“ dementirt die Nachricht, daß der russische Gesandte Novikoff in Ofen Erklärungen bezüglich der galizischen Frage abgab, indem der russische Kaiser sich niemals gegenüber dem

österreichischen Gesandten über die galizische Frage geäußert habe.

Prag, 18. April. Die amtlich publicirte Wählerliste des Großgrundbesitzes zeigt nach genauer Prüfung, daß der Stand für die Verfassungskartei günstig und es nahezu unmöglich sei, daß der Verfassungskartei der Sieg entrispen werde.

Trautenau, 18. April. Der verfassungstreue Bezirkshauptmann erhielt bei der Landtagswahl von 118 Stimmen 104.

London, 18. April. „Daily Telegraph“ meldet: Bismarck sandte nach Versailles eine Art Ultimatum, in welchem er die Reduction der Armee fordert und im Verweigerungsfalle mit Occupation droht. — In Berliner wohlunterrichteten Kreisen wird dieser Nachricht absolut kein Glauben beigemessen.

zur Wahlbewegung.

In Spolyság (Hont) fanden am 10. d. M. zu gleicher Zeit zwei Parteiversammlungen statt, die der Rechten und die der Linken. Zu beiden waren aus der Umgegend zahlreiche Parteigenossen in die Stadt geströmt und eine Weile hatte man gefürchtet, daß ein Zusammenstoß entzünden könne. Der ohne Zweifel vorhanden gewesene gute Wille einzelner Hezer wurde jedoch an der Friedfertigkeit beider Parteien zu Schanden. Die Deakpartei beschloß auch ferner für Johann Paczolaty zu stimmen und ihm dies telegraphisch bekannt zu geben; die Opposition scheint sich für Baron Balbach zu entscheiden, doch ist dies noch nicht bestimmt.

Im Eisenburger Comitatus ist momentan der Stand der Dinge folgender: Im Steinamangerer Wahlbezirk Balthasar Horváth, im Oberwarerer Ernst Hollán, im Günsler Dr. Max Falk, im St. Gottharder Coloman Széll ohne Gegencandidaten. Im Sárvárer Bezirk stellt die Linke den Grafen Elemér Batthyányi gegen den bisherigen (deakistischen) Abgeordneten auf; im Kommer stehen einander der Deakist Victor Kócsy und der Oppositionelle Stefan Bánóffy; im Körmenter der Deakist Graf Josef Batthyányi und der Oppositionelle Coloman Stribik gegenüber. Im Güssinger Wahlbezirk ist die Deakpartei leider zwischen drei Candidaten gespalten: zwischen dem Bruder des Obergespanns und ehemaligen Abgeordneten des Bezirkes, Alex. Ernúst, dem Grundbesitzer Alexander Scopa und dem Director der Alföld-Nymaner Bahn, Ludwig Raßluchácz. Die Linke stellt Cseh auf. Hoffentlich werden die deakistischen Candidaten es nicht darauf ankommen lassen, daß drei Fractionen der Deakpartei gegen die geeinigten und compacte Opposition kämpfen müssen.

„Napló“ empfiehlt die Journalisten Sigmund Bródy, Baron J. Kaas und Stefan Tolby den Anhängern der Deakpartei im Lande als Candidaten.

In Nagyszalonta, bisher oppositionell vertretene, hat der Candidat der Deakpartei, Coloman Suta, alle Aussicht auf Erfolg.

Für den Wahlbezirk des Stadt Békés-Gyula hat die Deakpartei der Obernotar Otto Pajóffy als ihren Candidaten proclamirt. — Im Wahlbezirk von Lengyelóti im Somogyer Comitatus ist Graf Paul Fettes der Candidat der Deakpartei; ferner hat die Rechte im Wahlbezirk von Tab Herrn Anton Bichy als Candidaten aufgestellt, die Linke soll den bisherigen Vertreter Aristid Mátyus fallen gelassen

ringschlagung, mit der sie die Partei der Demagogen und Jacobiner betrachtete, übertrug sie auf die Führer der Gironde, die dadurch von größerer Vorsicht abgehalten wurden und trug dadurch nicht wenig bei zum rascheren Hereinbrechen der Anarchie. Ihr politischer Fanatismus entzog der Königin Marie Antoinette viele leicht manchen beredten Vertheidiger. Der Helbenmuth, mit dem sie zu Tode ging, süßte ihren Tod mehr als genug und läßt uns die Größe ihres Charakters bewundern.

Mit Johanna Roland hält Frau von Staël, die bekannte Schriftstellerin, keinen Vergleich aus. Sie versuchte es umsonst, sich zu Beginn und zu Ende der Revolution in den Vordergrund zu drängen. Ihr fehlt die Consequenz der Roland, die imponirende beharrliche Begeisterung für einen und denselben Gedanken. So konnte sie es denn niemals zu einem nennenswerthen Einfluß auf irgend eine Partei bringen und war in Folge ihrer Oberflächlichkeit, der Lebhaftigkeit ihres Temperamentes und des oftmaligen Wechsels ihrer Ueberzeugungen eher im Stande, ihre Freunde zu verwirren als zu erleuchten. Sie mußte einigemal die traurige Erfahrung machen, daß sie sich über die Größe ihres politischen Einflusses vollständig getäuscht hatte. In einem Falle nur bildet sie einen wohlthuenden Gegensatz zur Roland: in ihrer Vertheidigungsschrift für die Königin Marie Antoinette. Mit schöner Beredsamkeit führte sie hier alle moralischen wie politischen Motive auf, welche die Freisprechung oder Vergnügung der Königin zum Gebote der Nothwendigkeit

machten, ohne damit jedoch den geringsten Eindruck auf die fanatisirten Gemüther machen zu können.

Egenreich war der Einfluß einer anderen, minder bedeutenden, aber viel glänzenderen Erscheinung: der Therese de Fontenay. Es ist bezeichnend für die damaligen Verhältnisse Frankreichs, daß das Werk, welches der überzeugungstreuen Johanna Roland nicht gelingen sollte: der Sturz Robespierre's, durch eine weniger sittenreine Frau zunächst veranlaßt wurde. Therese de Fontenay war die Gattin eines Royalisten in Bordeaux. Ihre glänzende Schönheit und die wunderbare Anmuth, die sie umfloß, machte sie zur gefeiertsten Frau ihrer Vaterstadt. Da kam Tallien im Auftrage des Wohlfahrtsausschusses nach Bordeaux, um die Verfolgung aller Gegner des Schreckenssystems durchzuführen. Auch Fontenay befand sich unter den Proscribirten. Therese wußte für ihren Gemahl Pässe nach Spanien zu erwirken. Sie lernte bei dieser Gelegenheit den feurigen Republikaner kennen, der bald von der glühendsten Leidenschaft für die schöne Frau ergriffen wurde. Bald zeigten sich in seiner öffentlichen Thätigkeit die Folgen dieser Leidenschaft. Therese de Fontenay stand jedem politischen Fanatismus fremd gegenüber, sie wußte ihre milderen Ansichten auch auf ihren Geliebten zu übertragen, der bald lau wurde in der Erfüllung seiner blutigen Mission. Man fing in Paris an, Tallien zu misstrauen; er wurde abberufen, seine schöne Freundin aber verhaftet und als Gefangene nach Paris gebracht. Hier sah sie täglich dem Tode entgegen, nur der Sturz Robespier-

re's konnte ihr Rettung bringen. Vom Gefängniß aus bestürmte sie Tallien in glühenden Briefen, sich gegen den Tyrannen zu erheben, wenn jedes andere Mittel fehlschläge, ihn mit eigener Hand zu ermorden. So gesellten sich bei Tallien persönliche Motive zu den politischen Beweggründen und veranlaßten ihn bei seinen Angriffen gegen Robespierre zu jener beispiellosen Leidenschaftlichkeit und Kühnheit, welche die Katastrophe schneller herbeiführte, als man allgemein annahm. Nach dem Tode Robespierre's vermählte sich Therese de Fontenay mit ihrem Geliebten und bewirkte die Befreiung vieler Gefangener und Verfolgter. Sie gründete eine Gesellschaft, in der seit langer Zeit zum erstenmale wieder mildere und feinere Ansichten vertreten wurden und der anzugehören in Paris für die höchste Auszeichnung galt. Therese de Fontenay hatte etwas von einer Aspasia in sich. Ohne die Tiefe der Roland und deren tadellofen Charakter zu besitzen, ist sie doch eine anmuthendere Erscheinung. Bewegte sich ihr Einfluß doch mehr auf einem Gebiete, das ihrem Geschlechte angemessen ist. Inmitten der Gährung, welche das Schreckenssystem zurückgelassen hatte und in einem Kreise von politischen Parteiführern, welche in der Schule der Jacobiner großgezogen waren, trat sie für die Pflichten der Menschlichkeit ein und machte dadurch manchen Makel ihres Charakters und ihres Temperamentes gut.

Aber auch ganz reine Frauengestalten tauchen in diesem wüsten Chaos unreiner Leidenschaften auf und

lassen und dafür Tihamér Valogh als Candidaten proclamirt haben.

Nach dem Raaber Comitatus wird gemeldet, daß im Wahlbezirk von Feeder und Győr-Eziget wieder die gewesenen Abgeordneten Stefan Tóth und Nicolaus Bölvári die Candidaten der Deakpartei sind, während im ersterwähnten Wahlbezirk der Advocat Kristinkovics von der äußersten Linken und Coloman Cseffey vom linken Centrum als Gegen-candidaten auftreten.

Im Tóth'schen Wahlbezirk wird der bisherige Abgeordnete Alexander Cörny vom linken Centrum nicht wieder auftreten, statt seiner bewerben sich Béla Goda von der Deakpartei und Johann Matkovicz von der äußersten Linken um das Mandat.

Im Kulaer Wahlbezirk des Vácker Comitatus tritt der Advocat Ludwig Kármán von der Deakpartei als Gegner des bisherigen Abgeordneten Jámbor auf.

In Szamos-Ujvár sind die bisherigen deakistischen Abgeordneten Anton Molnár und Béla Lukács die von keinen Gegnern bedrohten Candidaten für die Abgeordnetenwahl; in Maros-Vásárhely organisiert sich die Deakpartei energisch und wird den Dr. Wilhelm Knöppler als Candidaten gegen den bisherigen Abgeordneten Adam Szár von der äußersten Linken aufstellen.

Der Abgeordnete Vincenz Látovics hat an seine Wähler einen gedrängten und gediegenen Rechenschaftsbericht versendet, in welchem er unter Anderem sein Bedauern über die Monologactik ausdrückt, die jüngst im Reichstage zur Anwendung kam; er bedauert die Anwendung derselben, weil die gemachten Erfahrungen die Reaction ermutigen könnten, künftig den Parlamentarismus lahmzulegen.

Der Abgeordnete Julius Schwarz wird sein Programm demnächst in Form einer Broschüre veröffentlichen. Der erste Theil dieser Flugschrift wird das bisherige Verhalten über die Parteien kritisieren und die Nothwendigkeit der Bildung einer neuen, regierungsfähigen Opposition betonen; der zweite Theil aber wird das eigentliche Programm entwickeln, dessen Durchführung auf dem nächsten Reichstage der Verfasser für wünschenswerth hält. „Haladás“ hofft, daß die bisherigen sporadischen Versuche, eine Reformpartei zu bilden, durch das Erscheinen der erwähnten Flugschrift eine concretere Richtung erhalten werden, da die Bildung einer starken Reformpartei in vielen Wahlbezirken gewünscht werde.

In der Stadt Raab ist gegen den bisherigen Abgeordneten Herrn Julius Kauy noch kein Gegner aufgetreten; die äußerste Linke soll einen Versuch mit Ladislaus Holló, einem Redaktionsmitgliede der „M. Uj.“, gemacht haben, doch ohne Erfolg. Die Linke nennt nun Emerich Svánka und Peregi als ihre eventuellen Candidaten.

In Mezötur hat die Linke Ludwig Csávósky, Mitarbeiter des „Ellenör“, als Candidaten proclamirt.

Militärisches.

(Ein neues Bajonnet.) Dem Vernehmen nach wird von einer Wiener Waffenfabrik dem Landesverteidigungs-Ministerium demnächst ein neues, ebenso practisches wie sinnreiches Bajonnet-Modell vorgelegt werden. Anstatt des Ladstockes soll nämlich das Stichbajonnet in der Ladstocknute ange-

bracht werden, während der Soldat außerdem noch ein kurzes Seitengewehr erhalten soll, von dem dieselbe Fabrik ebenfalls ein Modell vorlegen wird. (Zur Neubewaffung der Infanterie.) Einige mit Wänzlgewehren ausgerüstete Infanterie-Regimenter haben wegen Erzeugung der für dieses Jahr erforderlichen Uebungs-Munition beim Kriegsministerium angefragt, ob sie im Laufe dieses Jahres noch Wernldgewehre erhalten werden. Hiedurch veranlaßt, hat das Reichs-Kriegsministerium bekannt gegeben, daß man die Neubewaffung der Linien-Infanterie derart durchzuführen gedenkt, daß jedes Regiment auch während der Dauer des Waffenwechsels für die alljährlichen Schießübungen nur Patronen eines Kalibers zu fassen, zu reconstruiren und zu verwenden haben wird. Vor Eintritt des Winters wird überhaupt eine weitere Herausgabe von Wernldgewehren an die Infanterie nicht stattfinden.

Amliches.

(Justizielle Ernennungen.) Vom Justizminister wurden ernannt: Armin Spitzer zum Kanzlisten des Silleirer k. Gerichtshofes; — Michael Adami zum Kanzlisten des Vácker-Gyulaer Gerichtshofes; — zu Gerichtsexecutoren im Sprengel des Karzager Gerichtshofes, urd. war: Blasius Popp beim Gerichtshof, Ladislaus Paczka beim Karzager Bezirksgericht; Julius Nábráczky beim Puspöf-Ladányer und Carl Kovács beim Kis-Ujfaláker Bezirksgerichte; — Andreas Ujjalussy zum Gerichtsexecutor beim Satoralja-Ujhelher Gerichtshofe; — Ludwig Palóczy zum Executor des Hajdu-Vöörmenyer Gerichtshofes; — Stefan Muraközy zum Kanzlisten des Nyiregyházer Bezirksgerichtes; — Andreas Galgóczy beim Graner, Ludwig Kucsera beim Neusohler und Alexander Kuczknit beim Dreierer Bezirksgerichte zu Gerichtsexecutoren.

Vom Finanzminister sind ernannt worden: Georg Husár zum Kanzlei-officialen beim Schenninger Oberst-Cammergrafenamt, dann Alexander Popovics, Mathias Paulicsko, Ladislaus Ribiczey, Georg Reiter, Eduard Kliegl und Stefan Pisony zu Tabak-Einlösungs-Amts-officialen.

Bericht des Districts-Schulinspectors Hofbauer Sándor an den Comitatus-Schulsenat.

(Fortsetzung.)

Die k. Freistadt Arad ist es nothwendig, neuerdings aufzufordern, daß sie für die Errichtung einer höheren Unterrichtsanstalt gefälligst Sorge tragen möge. — Die Verfügung betreffs Repartirung einer gewissen Summe jährlich auf die Steuerzahlenden erscheint auch für jene Gemeinden zweckmäßig, in welchen die bestehenden Schulen im Verhältniß zu den Schulpflichtigen ungenügend sind; in diesen Gemeinden werden aber confessionelle Schulen erhalten, die hiezu nicht gezwungen werden können, höchstens könnte die obige Modalität zur Sammlung eines Fonds zu Schulbauten anempfohlen werden. — Derartige Gemeinden sind:

- | | |
|---------------|------------------------|
| Glogovác, | Simánd, |
| N. Kamarás, | Nadab, |
| Solyhos, | Csernő, |
| Magyarad, | Ottlaka, |
| Kurtalér, | Sepros, |
| Kurtics, | Szt. Márton, |
| Mácsa, | Szabadhely, |
| Kerüls, | Kovacsincz, |
| Apáthy, | Agris, |
| Miske, | Keret, |
| Székudvar, | N. Jerénd, |
| Szt. Anna, | B. Jenő, |
| Gyulavarsánd, | Zaránd, |
| Kuvin, | Talpas, |
| Szöllös, | Silló, |
| Nadas, | Magyar- u. O. Világos. |
| Vadáh, | |

Betreffs Umgestaltung der bestehenden, aber dem Gesetze nicht entsprechenden Schulen, wurden alle Gemeinden, in denen derartige Mängel wahrgenommen wurden, um sie im Sinne des §. 15 des Gesetzes zu ermahnen, dem h. Ministerium angemeldet. Diese Verfügung hatte zur Folge, daß bisher in mehreren Gemeinden, theils neue Schulen errichtet, theils die ungeeigneten Schullocale umgestaltet wurden, so namentlich erbauten die Gemeinde:

- Mitalaka eine zweiclassige Schule;
- Batuzja eine einclassige neue Schule;
- Szuján " " " " " " " "
- Világos " " " " " " " " schöne neue Schule;
- Esel ebenfalls ein schönes neues Schulgebäude;
- die Szemlaker gr. or. Confectionellen haben die alte Schule neu umgestaltet;

g) Ó-Bécska hat sein altes Schulgebäude umgestaltet und ein neues erbaut;

h) in der k. Freistadt Arad wurden die Simultanschulen mit mehreren Classen vermehrt.

Weiter oben wurden unter den Mängeln auch die geringe Ausbildung der Lehrer und die Umstände hervorgehoben, die Ursache dessen sind. Diesen wahrgenommenen Mängeln wünschte die h. Regierung durch den in den Jahren 1870—71 in Arad eingeführten sechswochentlichen Ersatzlehrscur abzuheben, zu dem im Jahre 1870 20, im Jahre 1871 aber 26 Volkslehrer erschienen, die den Vorträgen mit Aufmerksamkeit folgten, und insbesondere sich die neueste Unterrichtsmethode auch practisch aneigneten, was Aussicht bietet, daß die erschienenen Lehrer ihre im Laufe des Unterrichts gemachten Erfahrungen auch in ihren Schulen verwerten werden, was zum erfolgreichen Fortschritt des Unterrichts dienen wird. Mit Bedauern muß ich jedoch hervorheben, daß die gr. or. Lehrer des Arader Comitatus, obzwar 22 zur Theilnahme an dem Unterricht erschienen sind, diese in Folge des Arader gr. or. Synodalbeschlusses, daß ihre Theilnahme an dem Ersatzunterricht eine unberufene Einmischung in die autonome Kirchenverwaltung involvire, sich entschlossen haben, an dem Unterricht nicht theilzunehmen, wodurch ihre beabsichtigte Theilnahme vereitelt wurde.

Unter den auffallenden Mängeln habe ich auch den unregelmäßigen Schulbesuch hervorgehoben, die Abstellung dieses Uebelstandes und die striete Einführung des Schulzwanges im Sinne des Gesetzes, ist mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Das Schulinspectorat hat es seiner Pflicht gemäß nicht unterlassen, zu Beginn eines jeden Schuljahres sämtliche Gemeindevorstände zur Veröffentlichung und Befolgung der in den §§. 1—6 des Unterrichtsgesetzes enthaltenen Verordnungen aufzufordern, bei all dem ist der regelmäßige Schulbesuch seitens der Schulpflichtigen in Folge der angeführten, zur Zeit noch nicht behobenen Hindernisse absolut unmöglich. Die Errichtung der noch erforderlichen Schullocale und die Anstellung geeigneter Lehrer in denselben kann nur durch einen progressiven Fortschritt erreicht werden, bis dahin kann zumeist nur ein moralischer Einfluß ausgeübt werden, und geht meine Ansicht in dieser Beziehung dahin, an die löbliche Comitatusbehörde das Ansuchen zu richten, daß sie die ihr untergebenen Beamten anweisen möge, bei jeder Gelegenheit das Volk und die Gemeindevorstände anzueifern, daß diese die Schulpflichtigen zum regelmäßigen Schulbesuch verhalten, um hiedurch den Volksunterricht zu befördern. Die Vorstände sollen sie insbesondere verhalten, daß sie die durch die Schulpflichtigen und Schulbehörden angemeldeten Säumigen zum Schulbesuch zwingen und die nachlässigen Eltern und Vormünder den im Gesetze festgesetzten Strafen unterziehe.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Das Resultat der gestern in Temesvár stattgefundenen städt. Restauration ist den Temesvárer Wählern zufolge das nachstehende:

Zum Bürgermeister wurde gewählt, der k. ung. Reichsrath Herr Carl Steiner.

Zum Oberstadthauptmann: Herr Peter Csermenas.

Zum Oberfiscal: Herr Arkad Paulovits.

Zum 1. Senator: Herr Josef Weigl.

Zum 2. Senator: Herr Ferdinand Ungnerman.

Zum 3. Senator: Herr Georg Györgyhöfsh.

Zum Obernotär: Herr Johann Török.

Zum Präses des Waisenamtes: Herr Sigmund Popovits.

Zum Stadtphysikus: Herr Dr. Gedeon Décsi.

Zum 1. Waisenamts-Referenten: Herr Fabian Stippel.

Zum 2. Waisenamts-Referenten: Herr Alexander Györghevits.

Zum Vice-Fiscal: Herr Georg Ardelhá.

Zum Vice-Notär: Herr Alex. Dobrov.

Zum Waisenamts-Notär: Herr Josef Hofstettner.

Zum Waisenvater: Herr Leopold Einsler.

Vicestadthauptleute: Fabrik Herr G. Dragovanits.

Josefstadt Herr Carl Mezing.

— Zur Reise des Königs nach den unteren Gegenden ist, wie wir hören, gestern das Programm festgesetzt worden. Darnach wird Se. Majestät an einem noch zu bestimmenden Tage von Ofen mittelst Separatdampfschiff nach Bezán und von dort durch den Franzenscanal und auf der Theiß nach Becke fahren. Von Becke begibt sich der König nach Kiskinda und mittelst Bahn nach Temesvár, und dann nach Arad, von wo die Rückreise erfolgt.

— (Wom Hofe.) Ihre Majestäten der König und die Königin, Kronprinz Rudolf, Erzherzogin Gisela und Prinz Leopold von Baiern haben sich gestern

die Revolutionsgeschichte ist reich an Beispielen von seltener weiblicher Opferwilligkeit und uneigennützigem Heroismus. Wir erinnern an die Tochter des Generals Sombrevil, die in den Schreckenstagen des Jahres 1792 ihren zum Tode verurtheilten Vater mit so feuriger und überzeugender Beredsamkeit vertheidigte, daß selbst der entmenschte Pöbel für sie Partei nahm. Einer der Mörder forderte sie auf, ein Glas voll Menschenblut auf das Wohl der Nation zu leeren. Die kindliche Liebe überwand den natürlichen Abscheu, die Tochter trank das Menschenblut und der Vater war gerettet. Und ähnliche Beispiele ließen sich die Menge anführen.

Im Großen und Ganzen aber sind es auch hier die wildesten Leidenschaften der Revolution, welche sich des weiblichen Geschlechtes bemächtigt hatten. In den Frauen der Revolutionszeit tritt die dämonische Seite der Volksnatur am schärfsten und grellsten hervor. Es entwickelt sich ein Geschlecht von Weibern, für deren Typus Théroine de Mericourt gelten kann, jene wilde Amazone, die von den Flammen der wüthenden Laster verzehrt wurde, die in den Octobertagen von Versailles eine so große Rolle spielt und im August 1792 den Schriftsteller Suleau ermordete. Diese Species von Weibern erinnert unwillkürlich an die Petroleumfresser des Jahres 1871. Wann wird jene Regeneration des französischen Volkes in Angriff genommen werden, die solche Gräueltaten für immer unmöglich machen kann?

Früh 9 Uhr in Begleitung des Ministers Baron Béla Wenkheim, der Hofwärtenträger, der Generaladjutanten und der militärischen Suite des Königs nach Wien begeben. In dem Hofwartesalon des Bahnhofes und den Nebenlocalitäten erwarteten Ihre Majestäten zahlreiche Damen der Aristokratie und die in Pest befindlichen Hofdamen der Königin, der Ministerpräsident Graf Löwy, die Minister Tóth, Tiska, Pauler, Wittó, mehrere Magnaten, Oberbürgermeister Gyöngyösi und Oberstadthauptmann Thais mit zahlreichen Stadtrepräsentanten, mehrere Generale und ein äußerst zahlreiches Publikum. Ihre Majestäten wurden bei der Ankunft im Bahnhofe mit lebhaften Klängen begrüßt. Der König und die Königin sprachen sich mit den meisten Herren und Damen. Als die Königin den Fester Oberbürgermeister erblickte, wendete sie sich an denselben mit den Worten: „Ich danke für den freundlichen und herzlichsten Empfang, der mir Seitens der Bevölkerung bei jeder Gelegenheit bereitet wurde und es ist mein sehnlichster Wunsch, recht bald wieder in Ihrer Mitte zu sein.“ Auch der König dankte dem Oberbürgermeister für die loyale Haltung der Bevölkerung und schied mit den Worten: „Auf baldiges Wiedersehen!“ Unter stürmischen Zurufen und begleitet von den besten Segenswünschen setzte sich der Hofzug in Bewegung.

Ueber die Hochherzigkeit Ihrer Majestät der Königin — so meldet der „P. N.“ — haben wir heute den folgenden Act zu verzeichnen: Mittwoch Vormittags — also am Tage vor der Abreise des Allerhöchsten Hofes — befand sich die Königin in Begleitung einer Hofdame in jenem Theile des Schloßgartens, welcher die Aussicht nach dem Taban bietet, und wo sich eine kleine Terrasse befindet. Von hier erblickte Allerhöchstdieselbe unterhalb der Mauer auf dem Fußwege des Festungsberges ein altes, dürftig gekleidetes Mütterchen, welches leidend den Berg hinaufstieg. Von Mitleid ergriffen, rief die Königin der alten Frau einige Worte zu. Diese erkannte jedoch die Königin, welche in einfacher Toilette war, nicht. Auf Höchsteren Frage, weshalb sie den Berg hinaufsteige, was ihr doch schwer fällt, erwiderte das Mütterchen, daß sie zum Magistrat gehe, und dort um die Aufnahme in die weibliche Versorgungsanstalt bitten wolle, da sie alt, arm und arbeitsunfähig sei, und auf dieser Welt Niemand habe, der für sie sorgen möchte. Während des Sprechens stürzten der alten Frau die Thränen aus den Augen. Mit sichtbarer Mühe und unbekümmert um die vielen Neugierigen, welche sich dort angesammelt hatten, hieß Ihre Majestät die alte Frau zu dem in der Nähe befindlichen Gitterthor kommen. Dort beschenkte sie dieselbe, ließ sich von der erwähnten Hofdame den Namen und die Adresse der verschämten Armen aufschreiben, hieß dieselbe nach Hause gehen, und versprach, für sie weiter sorgen zu wollen. Wie wir heute erfahren, hat die Königin dieses edle Vorhaben auch ausgeführt, denn sie ließ noch an demselben Tage durch einen Hofbeamten über die Verhältnisse der alten Frau Erkundigungen einziehen, setzte die Alte bereits in den Genuß einer lebenslänglichen Pension aus Allerhöchstherrlicher Privatchatouille, und ist derselben bereits der Pensionbogen, so wie auch der vierteljährliche Bezug zugestellt worden.

(Ein schöner Zug des Königs.) Während der von Sr. Majestät dem König vorgenommenen Besichtigung des in Ofen vor Anker liegenden Donauemonitors „Maros“ spielte sich daselbst folgende Scene ab: Ein slovakischer Bauer, welcher eine Schrift in seinen Händen hatte, wollte um jeden Preis auf das Schiff, um dem Könige eine Bittschrift zu überreichen. Der auf dem Schiffstege aufgestellte Schiffsposten verwehrte natürlich dem Zudringlichen den Eintritt auf das Schiff, wodurch sich zwischen den Weiben ein Streit entspann. Der Bauer gab mit lauter Stimme an, daß er sein Gesuch hier abgeben müsse, da er trotz seiner Bitten zur Audienz nicht zugelassen worden sei. Durch den lauten Streit zwischen dem Marinejoldaten und dem Bauern aufmerksam gemacht, gab Se. Majestät dem diensthabenden Adjutanten den Auftrag, dem Slovaken das Bittgesuch abzunehmen. Das durch den Flügeladjutanten überbrachte Gesuch wurde von dem Könige sofort am Bord des Schiffes signirt.

Ueber einen gesellschaftlichen Ausflug auf die Margaratheninsel, welchen Graf Julius Andrássy am 16. d. den in der Hauptstadt weilenden fremden Gästen zu Ehren veranstaltete, berichtet der Chroniqueur der „Reform“: Um 11 Uhr Vorm. versammelten sich auf dem Verdeck des zu diesem Zwecke eigens bereit gehaltenen bequemen und zierlichen Dampfers „Elisabeth“ die meisten Mitglieder der hier weilenden Diplomatie. Der englische Gesandte Lord Buchanan und der amerikanische Gesandte Mr. Jay mit ihren Gemalinen, der russische Gesandte Novikoff, der spanische Gesandte de Waza und mehrere Mitglieder der Gesandtschaft, unsere italienischen Diplomaten, Gäste u. s. w. Von wätersländischen Persönlichkeiten sahen wir Graf und

Gräfin Julius Andrássy, den Buder Curiae und Oberhauspräsidenten Georg Majláth, Graf Emanuel Zichy, Graf Edmund Széchenyi, Graf und Gräfin Madár Andrássy, Theaterintendant Baroá Drezny mit Gemalin, Graf Emerich Széchenyi, Graf Géza Szapáry mit Gemalin, den Reichstagsdeputirten Ferdinand Eber u. s. w. Das Schiff, welches an dem von einer großen Zuschauermenge bedeckten Pfarrhausplatz lag, nahm vor der Abfahrt auch noch Bunko's lustige Zigeuner-Musikbände an Bord, und die fremden Gäste konnten an den braunen Musikanten sich nicht satt sehen. Besonders stolz konnte in dieser Hinsicht der Symbalschläger sein, um dessen eigenthümliches Instrument man sich am meisten drängte. Während der Fahrt bemühten sich Graf und Gräfin Andrássy, von Andern unterstützt, als liebenswürdige Cicerone den ausländischen Gästen die einzelnen interessanteren Punkte, an denen man vorüber kam, so die Kettenbrücke, das Akademiegebäude, die türkische Moschee u. s. w. zu zeigen und zu commentiren. Nachdem man um die Insel herumgefahren war, wurde bei der unteren Restauration ausgestiegen und von hier aus zu den Ruinen und zu den Badelocalitäten gegangen, welche letztere sich ungetheilten Beifall errangen. Dann wurde zur unteren Restauration zurückgekehrt, wo ein glänzendes Diner bestellt war, das — wie wir glauben — die angenehmen Erinnerungen unserer Gäste noch um eine vermehrt haben dürfte. Und hier möge noch für den Geschichtsschreiber eine aus ganz authentischer Quelle geschöpfte Berichtigung Platz finden. In den Wätern wurde nämlich mitgeteilt, daß der russische Gesandte Novikoff über den in Pest herrschenden Staub sich eben nicht auf das Schmeichelhafteste geäußert habe. Hierüber interpellirt, erklärt Novikoff, daß Pest um nichts staubiger sei, als andere Städte bei ähnlichen Winden. Wir sind ihm für diese höfliche Aeußerung zu Dank verpflichtet, glauben jedoch, daß der sonst so scharfsichtige Diplomat dies nicht gut gesehen — wahrscheinlich vor Staub.

(Erzherzog Josef und der Dfner Schützenverein.) Die Dfner bürgerliche Schützengesellschaft, welche am 29. Juni l. J. ihre Fahnenweihe abhalten und aus diesem freundlichen Anlasse ein viertägiges Prämienschießen veranstalten will, hat eine Deputation entsendet, um den Erzherzog Josef zu bitten, daß Höchstdessen Gemalin, Frau Erzherzogin Loti Ide, bei diesem Bürgerfeste die Fahnenmutter-Stelle zu übernehmen geruhen möge. Die aus Franz Erzhegyi, Oberschützenmeister, Wilhelm Rimnách, Unterschützenmeister, und Josef Mikó, Pleškott, Preis, Schleich, Delmedico, Strauß jun., Ott und Schügerl bestehende Deputation hatte Mittwoch Vormittags bei Sr. l. Hoheit dem Erzherzog Josef ihre Aufwartung gemacht und ihr Anliegen in ehrfurchtsvoller Weise vorgebracht. Der Herr Erzherzog empfing die Deputation sehr zuvorkommend und ertheilte derselben folgende Antwort:

„Den von der Dfner bürgerlichen Schützengesellschaft mir so eben kundgemachten Wunsch erfülle ich mit herzlichster Bereitwilligkeit und erkläre ich hiemit im Namen meiner Gemalin, daß dieselbe die Fahnenmutter-Stelle annimmt. Ich erfülle denselben um so freudiger, weil auch ich ein Dfner Bürger bin, und die Bürger der Stadt Ofen sich stets durch ihre Vaterlandsliebe, Treue und Anhänglichkeit an ihren gekrönten König ausgezeichnet haben, wovon sie ihren glänzendsten Beweis damals gegeben, als sie die Mauern der alten ehrwürdigen Buda sowohl der Tartaren, die Türken, als auch gegen sonstige Feinde tapfer verteidigt. Die Schützenvereine haben in letzter Zeit unrettung eine neue Wichtigkeit dadurch erlangt, weil in deren Stätten die Bürger in der Handhabung der Waffe eingeübt werden; — auch bin ich vollkommen überzeugt, daß Sie ihre Söhne zu massenfähigen Staatsbürgern werden heranbilden lassen, die in der Liebe zum Vaterlande und in der Treue und Anhänglichkeit zum Herrscherhause dem ruhmreichen Beispiele nicht nachstehen werden. Deshalb wiederhole ich, daß meine Gemalin mit Freude die Ihr übertragene Ehrenfunktion erfüllen und in der Mitte der Dfner Bürgerschaft gerne erscheinen werde.“

Lebhafte Elens erschallten nach diesen herzlichlichen, die Deputation auf das Angenehmste überraschenden Worten und entfernte sich hierauf die Deputation, um ihren Committenten die erfreuliche Mittheilung überbringen zu können.

(Ein Verlobungsgedicht.) Der Redacteur der „Buda-Pester Nachrichten“ hat ein prachtvoll ausgestattetes Exemplar seines Blattes, welches ein Gedicht zur Feier der Verlobung der Erzherzogin Gisela mit dem Prinzen Leopold enthält, am 16. d. M. dem Obersthofmeister Ihrer Majestät der Königin, Baron Nopcsa, überreicht. Der Herr Obersthofmeister hat dem Genannten versprochen, das in Rede stehende Exemplar sofort Ihrer Majestät zuzustellen.

(Dementi.) Einige Blätter brachten die Nachricht, daß aus der Cabinetskanzlei Sr. Majestät, namentlich vom Herrn Postath Pápay, ein deutsches Rescript an den Intendanten des Nationaltheaters gelangt sei. Diese Nachricht trägt, wie das Amtsblatt

an nichtamtlicher Stelle bemerkt, vollkommen das Gepräge der Unwahrheit an sich. Der Intendant erhält die Rescripte nicht aus der Cabinetskanzlei, sondern vom Ministerpräsidium und vom Minister des Innern, und in welcher Sprache diese abgefaßt seien, brauche wohl nicht erst gesagt zu werden.

(Badekur für Officiere.) Das Dfner Generalcommando gibt in zwei Generalbefehlen bekannt, daß jene Officiere der k. u. k. Armee, welche aus Sanitätsrückichten einer Badekur im Dfner Blockbade, in Füred am Plattensee, in Mehadia in den Herkulesbädern, in Tepliz oder Pístyán bei Trenčín bedürfen, und diese tagfrei genießen wollen, sich betreffenden Ortes melden und die Badeperiode genau angeben mögen. Die Badeperioden sind folgendermaßen eingetheilt: Im Blockbade sind drei und beginnen am 1. Mai, 1. Juni und 16. August. In Füred ist nur eine Badeperiode, dieselbe beginnt am 1. Juni. Die Herkulesbäder in Mehadia, sowie die Bäder in Tepliz und Pístyán haben gleiche drei Perioden und zwar beginnt an den genannten Orten die erste Periode am 15. Mai und dauert bis Ende Juni. Die zweite beginnt am 1. Juli und währt bis 15. August. Die letzte beginnt am 16. August und währt bis Ende September.

(Hohes Alter.) In der Gemeinde Derwind lebt, wie wir im „Magyarvár“ lesen, ein 114 Jahre alter romanischer Bauer, der noch bei voller Kraft und Gesundheit ist und seit Jahren als Fährmann auf der Körös wirkt. Im Jahre 1774 war er Soldat, als welcher er 20 und einige Jahre diente; seitdem erwarb er seinen Lebensunterhalt erst als Bauer, dann als Körös-Fährmann.

Der „Wanderer“, der wegen eines Formfehlers suspendirt worden, wird nicht mehr erschein. Er erreichte ein Alter von 63 Jahren und wechselte seit Jahr und Tag dreimal die Farbe, bis er zum czechisch-feudalen Organe geworden. Das Blatt war seit 1848 Eigenthum von Moriz Graf, seit October 1871 von den Gebrüdern Czartoryski geleitet, Eigenthum eines Hohenwart'schen Consortiums, seit März dieses Jahres Eigenthum des Herrn Srejschovskí in Vertretung der Prager „Zivnostenska Banka“. In dem Alter hält man solch ein Wechselstieber schwerlich aus.

(Seid umschlungen, Millionen!) Wenn sich bewahrheiten sollte, daß, wie eine Wiener Localcorrespondenz nicht sehr glaubhaft meldet, das Kriegsministerium mit dem Gedanken umgeht, jede Beschränkung der Officiersheiraten aufzuheben, dann stehen wir am Vorabend einer großen, bedeutungsvollen, freudig zu begrüßenden socialen Umwälzung. Als Grund wird angegeben, daß der Ertrag der hohen Caution viele verdienstvolle Officiere nöthige, den Militärdienst zu verlassen, weil dieselben nicht in der Lage waren, eine so große Summe zu erlegen. Daran, daß Regionen nicht minder verdienstvoller Wäbchen aus demselben Grund gezwungen waren, der Ehe zu entsagen und ein unehrenvolles Exil auf sich zu nehmen, daran denkt Niemand.

(Gräfin Lasberg.) Im „N. Frdbl.“ wurde kürzlich gemeldet, daß eine Gräfin Lasberg in Linz zum katholischen Glauben übergetreten sei. Mit Bezug auf diese Mittheilung ist nun dem genannten Blatte nachstehende Erklärung zugekommen: „Auf die in Nr. 102, Morgenausgabe des „Neuen Fremdenblattes“ eingebrachte Meldung von der Gräfin Bertha Lasberg, halte ich es als Schmeißer für meine Pflicht, zur Aufrechterhaltung der Ehre der Gräfin Lasberg, die für den protestantischen Glauben ihrer Väter bereit waren, ihre Herrschaften und Güter aufzuopfern, hiermit bekannt zu geben, daß Bertha Gräfin Lasberg schon seit mehreren Jahren Beweise von geistlicher Ueberspanntheit gezeigt hat, daß aber diese Ueberspanntheit so weit ging, daß sie den Glauben ihrer Väter verlassen konnte, das erkläre ich für eine That, mit welcher sie den letzten Funken schmerzlicher Liebe getödtet hat. Magyar Boly, am 15. April 1872. Emilie Gräfin Lasberg.“

(Zu den Arbeiter-Excessen in Mährisch-Osttrau.) Aus Mährisch-Osttrau wird der „Brünner Zeitung“ unterm 14. d. geschrieben: Die gestern erfolgte monatliche Ausbezahlung der Bergleute geschah, ohne daß eine Aufhebung vorfiel, obwohl man Excesse und namentlich bei dem im Jakoweger Schachte beschäftigten Bergleuten befürchtete. Vorkehrungsmaßregeln hatte man jedoch getroffen. Nach der Aussage der Bergleute sind dieselben bei der gestrigen Ausbezahlung durch ihren Lohn vollkommen zufriedengestellt worden, und selbst den in den Coloniehäusern am Schachte Tiefbau wohnhaften Bergleuten soll eine Ermäßigung am Wohnungszins zugesprochen worden sein. Durch pünktliche und gewissenhafte Ausbezahlung des Verdienstes, durch Vermeidung empfindlicher Lohnabzüge und namentlich durch humane Behandlung der sich harter Arbeit unterziehenden Bergarbeiter, welche mehr oder weniger Lebensgefahren ausgesetzt sind, kann für künftighin einer Wiederholung von Excessen und Uebergriffen vorgebeugt werden. Die Untersuchung über die bekannten Vorfälle wird hierorts in den nächsten Tagen zu Ende geführt werden, und die meisten der schwer incriminirten Excedenten sind in das Gefangenhäus des Reuttschneider k. k. Kreisgerichtes bereits abgeführt worden. Das Militär-Affidens-Commando verbleibt hier bis zum Schluß der Untersuchung.

Marshall Wrangel in Berlin feierte am 13. d. M. seinen 89. Geburtstag. Die Berliner „Tribüne“ erinnert hieran und erzählt bei dieser Gelegenheit, in welcher eigenthümliche

Hiesige Gestalt brauchte sie alle Kraft, ihren Mitter auf dem ohnehin holprigen Wege vor einem Falle zu bewahren. Deshalb hielt sie sich auch, als alle aufbrachen, klüglich hinter den andern, um den Raufsch Eugens weniger bemerklich zu machen.

In derselben Reihenfolge, wie man gekommen war, ging es den Berg hinunter und bald hatte alle wieder der Nebel aufgenommen. In seinem Raufsch steuerte der junge Officier so rasch vorwärts, daß er immer dicht hinter Lobach und Hildegard blieb. Er sang dabei Kasernenlieder, und die Lage der alten Jungfer wurde immer peinlicher. Um ihn zum Schweigen zu bringen, wandte sie sich plötzlich mit der Frage an die vor ihr herschreitende Hildegard: „Apropos, Fräulein von Wildenbruch, Sie gingen doch beim Hinaufsteigen vor uns her und sind dann hinter uns zurückgeblieben, ohne daß wir etwas bemerkt; wie ist das möglich gewesen?“ Ehe noch Hildegard antworten konnte, sagte Eugen mit lauten, höhnischen Aufschlachen: „Der Nebel ist den Deutschen immer günstig.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte Baron Lobach, sich so hastig umdrehend, daß er dicht vor den hinter ihm her schwankenden Menschen stand und

seine ausdrucksvollen Augen forschend auf dessen Antlitz ruhten.

„Daß es eine sehr mythische Geschichte ist, wie Sie uns verschwunden sind,“ entgegnete Eugen mit großer Unverschämtheit, der in seinem Raufsch alle Schranken übersprang.

„Wenn ich auch Ihrem Zustande manches zu gute halte, darf ich doch nicht dulden, daß Sie nur mit einem Hauch die Ehre einer Dame antasten, die ich unendlich hochschätze, und ich muß Sie bitten —“

„Herr, Sie schimpfen mich betrunken, das ist eine Nichtswürdigkeit, für die ich Genugthuung fordere,“ brauste Eugen auf und wollte noch weiter seinem Herzen Luft machen; aber Lobach unterbrach ihn mit den Worten: „Ich hoffe, daß Sie auch nüchtern auf Ihrer Forderung bestehen,“ und er wandte ihm den Rücken.

„Was haben Sie gethan!“ rief Hildegard erschrocken, die in tiefster Erregung dem Auftritt beige-wohnt. Die ganze Scene hatte sich so rasch und unerwartet abgespielt, daß sie nicht im Stande gewesen war, dem unheilvollen Zerwürfniß vorzubeugen. „Sie

setzen Ihr Leben aufs Spiel und um meinetwillen. Mocht' Eugen schwagen, was er wollte, es konnte uns doch nicht härmern.“

Das Blut des Barons war durch dies Ereigniß nicht im mindesten in Wallung geraten; so ruhig wie immer entgegnete er: „Wohl haben Sie Recht, Sie stehen viel zu hoch, als daß dieser Mensch nur den Saum Ihres Gewandes streifen könnte; aber ich darf nicht dulden, daß er Ihnen ungestraft seine gemeine Natur zu zeigen wagt.“

„Da hab' ich ich erst recht das Unheil heraufbeschworen, das ich vermeiden wollte, und wenn Sie diesem fränkischen Raufbolde zum Opfer fallen, trage ich allein die Schuld.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goltzschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause.

2715. szám 1872. (387-23)

Árverési hirdetés.

Tekintetes Aradmegye bizottmányának f. é. január 15. s következő napjain tartott és a nméltágu m. kir. belügy-miniszteriumnak 1872. évi április hó 10-én kelt 10241. számú kegyes intézményével jóváhagyott közgyűlési 44. számú végzése fonalan az Aradváros határában levő s az aradi h. t. j. k. 224-ik lapján 280. h. r. sz. a. felvett temető mellett, gyümölcsfákkal s csemétékkel beültetett kert s abban telálató esőzlak 1357 ft. kikiáltási ár mellett, a N-Zerind község 161. h. t. j. k. lapján 415. és 416. h. r. sz. a. bejegyzett 134. szám alatti ház, beltelek és kert 3000 frt. kikiáltási ár mellett, a tótváradi h. t. j. k. 2-ik lapján 5., 6. h. r. szám alatt bejegyzett üres beltelek 250 frt kikiáltási ár mellett, a borossebesi h. t. j. k. 2-ik lapján 117. h. r. sz. a. bejegyzett 3^{150/1600} h. epreskert 200 frt. kikiáltási ár mellett, végül pedig a csintyei h. t. j. k. 298 lapján 296. h. r. sz. a. bejegyzett 3^{1200/1600} h. epreskert 160 frt kikiáltási ár mellett közárverés útján leendő eladása elrendeltetvén, ezen ingatlanok nyilvános árverése, nevezetesen az első helyen jelzett epreskerti helyben a megye alispáni irodájában, a többi ingatlanoké pedig a jelzett községek házában, s. p. Aradon, Nagy-Zerinden, Tótváradon és Borossebesben 1872. évi ápril hó 30-án, délelőtti 10 órakor, Csintyén pedig 1872. évi május hó 1-én, délelőtti 10 órakor fog megtartatni.

Miről vállalkozni szándékozik a kített hely-s időre azzal hivatalnak meg, hogy az árverésnél csak is az vehet részt, a ki a kikiáltási ártól számított 10% bánompénzt készpénz vagy árfolyam szerint számított állampapirokban leteszi.

Az árverési feltételek addig s. p. a helybeli ingatlanra nézve a megyei számvéviségnél, a többire nézve pedig az Erdőhegyen, Borossebesben és Tótváradon lévő járási szolgabírósnál tekinthetők meg.

Kelt Aradon, 1872. ápril hó 16-án.

Tabajdi Károly, alispán.

Die Herren Actionäre der Arader Gasbeleuchtungs-Actiengesellschaft werden hiemit zu der am 5. Mai I. J. Vormittags 10 Uhr, im städt. Sitzungssaale abzuhaltenden zweiten ordentlichen General-Versammlung höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht pro 1871 und Bilanzvorlage.
2. Bertheilung des Reingewinnes.
3. Erwahlnen für die ausscheidenden Mitglieder des Directoriums und des Ausschusses.
4. Wahl der Rechnungsrevisions Commission pro 1872.
5. Antrag der Direction auf Abänderung des §. 19 der Gesellschafts-Statuten.
6. Antrag der Direction auf den Bau eines Nebengebäudes.

Die Direction.

Auszug aus den Statuten.

§. 20. Nur jene Actionäre können ihr Stimmrecht ausüben, deren Actien wenigstens seit sechs Wochen in den Büchern der Gesellschaft auf ihren eigenen Namen überschrieben sind, und welche ihre Actien wenigstens drei Tage vor der General-Versammlung bei der Casse der Gesellschaft gegen Bescheinigung deponirt haben. Reversé über solche statutenmäßig überschriebene und in öffentlichen Geldinstituten deponirte Actien können ebenfalls behufs Stimmberechtigung an der Casse abgegeben werden.

§. 23. Selbstständige Anträge, welche sich auf keinen Gegenstand der Tagesordnung beziehen, sind durch den Antragsteller wenigstens drei Tage vor der General-Versammlung schriftlich dem Ausschusse einzureichen, widrigenfalls sie in dieser General-Versammlung nicht zur Behandlung zugelassen werden können. Jeder Actionär hat das Recht, die eingelaufenen Anträge vor Eröffnung der General-Versammlung einzusehen.

(391-12)

neu erfundenen Edelmetall

TALMIGOLD!

Echt nur hier.

Echt nur hier.

N. Glattau's Patent

Der Fälschung wird gewarnt!

Es wird garantiert, daß sich dieser Schmuck selbst nach langjährigem Tragen nicht verändert, vom echten goldenen nicht zu unterscheiden ist, und zu folgenden Spottpreisen verkauft wird, um die Anschaffung Jedermann zu ermöglichen.

Damen-Schmuck:

- 1 prachtvolle Broche fr. 80, fl. 1, 1.20, 1.80, 2.50, 3, 3.50, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10
- 1 Paar Ohrgehänge fr. 80, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50
- 1 Garnitur-Broche und Ohrgehänge von übereinstimmendem Geschmack, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7, 7.50, 8, 8.50, 9
- 1 reizendes Hals-Collar für Damen mit Kreuzstein, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 7
- 1 schweres Armband fl. 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 7
- 1 prachtvolles Damen-Medaillon fr. 50, 80, fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50
- 1 eleganter Fingerring mit oder ohne Steine fr. 50, 80, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50
- 1 reizender Halschmuck mit Medaillon fr. 2, 80, 3, 3.50, 4, 4.50

Herrenschmuck:

- 1 elegante Modernste Uhrkette fl. 1, 1.30, 1.60, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 5, 5.50, 6
- 1 lange Halskette, von echt goldener fein Unterchied fl. 1.80, 2.80, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 7
- 1 feine Shwal- oder Cravattennadel fr. 50, 80, fl. 1, 1.50, 2
- 1 allerfeinstes Medaillon für Herren-Uhrketten, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 5
- 1 feiner -Heen Fingerring mit oder ohne Steine, 50, 80, fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4
- 1 Bund Ubranhängsel 40, 60, 80 fr.
- 1 Paar allermodernste Manchettenknöpfe mit und ohne Email-Steine fr. 50, 80, fl. 1, 1.50, 2, 2.50
- 1 Garnitur Chemisett- und Manchettenknöpfe von übereinstimmendem Geschmack, fr. 50, 70, 85, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50
- 1 Paar Manchettenknöpfe fr. 1.80, 2.80, 3, 50 4
- 1 Stück Cravattennadel fl. 1, 1.50, 2, 2.50 3
- 1 Brillantring, feinst fl. 1, 1.50, 2, 3, 4, 5
- 1 Armband, mit Brillantsteinen besetzt fl. 2, 2.50, 3, 3.50, 4.50, 5.50

Trauer- und Mode-Schmuck

- 1 Garnitur Broche und Ohrgehänge von übereinstimmendem Geschmack, nur fr. 30, 40, 60, 80, fl. 1, 1.30, 1.50; ganz fein fl. 1.80, 2, 2.50, 3, 3.50, 4
- 1 Bracelett fr. 30, 50, 80, fl. 1, 1.50
- 1 Halskette mit Kreuz in Büffelhorn fr. 45, in Kautschuk fr. 65, 8
- 1 Garnitur Chemisett- und Manchettenknöpfe fr. 25, 35, 50, 80
- 1 Uhrkette fr. 20, 30, 50, 80
- 1 lange Uhrkette fr. 30, 50, 80
- 1 Kragennopf fr. 5
- 1 elegantester Haarreif fl. 35, 50, 80

Der ewig duftende Schmuck aus natur-indischem Gewächse, welches den natürlichen Wohlgeruch immer behält und nach neuester Mode geformt ist. Dieser Schmuck trägt in einem Salon tömmt, wird derselbe in ein-igen Minuten verjährt.

- 1 Broche fr. 80 bis fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 3
- 1 Paar Ohrgehänge fr. 80 bis fl. 1, 1.20, 1.50, 2
- 1 Collier fr. 60, 80 bis fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50
- 1 Herren-Uhrkette, duftend fl. 1.40

Wer diese Artikel echt haben will, wende sich brieflich oder persönlich einzig und allein an

N. Glattau's

(478-15.14)

Ersten Pariser Bazar für Oesterreich in Wien,

Kärntnerstrasse 51, Palais Todesco.

Auftragbriefe können in jeder beliebigen Sprache geschrieben sein. Die Versendung in die Provinz geschieht gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Geldbetrags. Vollständige Preiscontante werden auf Verlangen gratis versendet.

Für den Verkauf von Staats-Losen suche ich thätige Agenten. (389-13) Joh. H. Sternberg, Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

K. Purgleitner's Kalksyrop.

Dieses neue Heilmittel, vorgeschlagen zur Behandlung der Lungenschwindsucht, Ingebrlichkeit, Lungenentzündung, Lebererkrankung, entfernt in überaus kurzer Weise die bedeutendsten Ursachen dieser Uebel. Unter seinem Einflusse beruhigt sich der Husten, die nächtlichen Schweißveiden und der Kranke erreicht in kürzester Zeit seine Gesundheit und gutes Aussehen. Bei schwächlichen Kindern in Dosenarten. Die Flasche 1 fl. bei F. Tones & Comp. in Arad.

Solide, tüchtige Agenten,

zum Verkauf für landwirtschaftliche Maschinen, werden gegen gute Provision gesucht. Franco-Offerte mit Angabe der Referenzen besorgt die General-Agentur von Haafenstein & Vogler in Augsburg (Baiern) sub Chiffre A. D. 1. (205-6,6)

Ich erlaube mir einem p. t. Publicum höflichst anzudeuten, daß die Versendungen von

Mineralwässern

heutiger Füllung bereits begonnen haben und namentlich Carlsbader, Marienbader, Gieshübler, Selterser, Eger, Küssinger, Pülner, Biliner, Gleichenberger, Haller Jod und Saidschitzer, sowohl auch Carlsbader Sprudelsalz und Franzensbader Eisenmineralmoor in meiner NIEDERLAGE bei Herrn

W. S. Prinner,

Kirchengasse, „zum weißen Hund“, angelangt sind, woselbst jeder Auftrag auf das schnellste und billigste effectuirt wird.

Achtungsvoll

Heinrich Mattoni,

(383-2.3)

Wien und Carlsbad.

Berichtigung.

In einem uns überkommenen Bruchstück einer Zeitung lesen wir mit Erstaunen:

Anerkennung.

Herr Stefan Gierg, erster k. priv. ung. Spielkarten-Fabrikant in Pest, ist nicht nur mein alter Gönner, sondern durch die Jahre seines erprobten thätigen Wirkens mein persönlicher Freund geworden, welcher als solcher stets mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt wird.

Ich erkläre daher ein für allemal jede Anschuldigung oder Verdächtigung gegen denselben — aus Gesichtsneid für eine gemeine Verleumdung Florenz, 18. Mai 1871.

Sieronymus Pagliano,

Professor.

Diese Insertion ist ein eigenmächtiges Product des sich erster k. ung. Spielkarten-Fabrikant nennenden Herrn Stefan Gierg zu Pest, mit gefälschter Unterschrift zur Sanctification der Fälschung.

Besagter Herr Stefan Gierg war wohl noch vor einem Jahr unser Klient, niemals aber unser Freund. Seitdem hat derselbe seine Bestellungen bei uns eingestellt und bedient seine Abnehmer mit einem ebenso wackeligen als wirkungslosen, ja nachtheiligen Erzeugnis eines Pagliano'schen Fälschers, wie die uns zur Beurteilung eingehenden, bei ihm bezogenen Flaschen beweisen.

Prof. Girolamo Pagliano m. p. Obige „Berichtigung“, Beilage zum „Pester Lloyd“ vom 21. und 29. August 1871, wird mit dem Beifügen hiermit wiederholt und bestätigt, daß die den gefälschten Syrup des Herrn Stefan Gierg umhüllenden Bücher ebenfalls gefälschter Nachdruck sind.

Gleichzeitig bringe ich dem P. T. Publicum zur Kenntniß, daß mein Paglianosyrup echt dem Herrn Gierg zuzurechnen ist.

F. Tones & Comp. in Arad zu haben ist. Florenz, den 21. März 1872. (304-4)

Prof. Girolamo Pagliano.

Ein noch in gutem Zustande befindliches

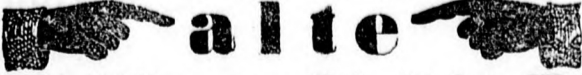
Locomobile

ist auf der Atzélházaer Puszta der Herrschaft Sikula zu verkaufen und ertheilt nähere Auskunft (385-2.3)

die Güterdirection.

Die Kovaszinczer

Weingarten-Besitzer werden verständigt, daß sie ihre



Beiz- und Gebührens vom 21. dieses Monats angefangen in der Eisenhandlung des Herrn FRANZ REICHER — Haupt-Gasse, Winkler'sches Neugebäude — jedesmal entrichten können.

Arad 18. April 1872.

(386-2.6)

Tarjányi, *)

Berghauptmann.

*) Bei der ersten Verlautbarung war der Name unrichtig angegeben, was wir hiermit berichtigen.

Die Handelszeitung

„Bahnhof“, 30. Jahrgang.

Fachblatt für Handels-Interessen und Industrie, erscheint in Wien jeden Mittwoch und bringt verlässliche Original-Berichte über alle Handels-Artikel von den bedeutendsten Handelsplätzen der Welt. Man pränumerirt bei der Administration des „Bahnhofs“ in Wien, sowie auch bei sämtlichen Postämtern, ganzjährig 4 fl. 62 kr., halbjährig 2 fl. 31 kr. Anzeiger finden die weiteste Verbreitung und werden billigst berechnet. (388-1.2)

Kinder-Korbwagen

und Wagen-Gestelle

empfehlen Emmermann & Knabe, Kinderwagenfabrik in 3. ig (190-1.3) (Preußen.)

Schmerzlos

ohne Einspritzungen,

ohne Medicamente innerlich zu sich zu nehmen, die früher oder später die Verdauungsorgane in diesem Falle angreifen, ferner ohne Folgekrankheiten und ohne Beschränkung heilt

Dr. Hartmann,

Mitglied der Wiener med. Facultät, Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 14, nach einer in unzähligen Fällen als bei den meisten Methoden gründlich und schnell

Harnröhrenflüsse,

sowohl frisch entstehende, als auch nach so sehr veraltete. Durch dieses naturgemäße, von Autoritäten als vorzüglich anerkannte Heilverfahren, ist es möglich, auch verschämten Patienten Heilung zu verschaffen, indem die Betroffenen in ihrem nur ganz kurz gefassten Berichte, statt Namens, bloß einer beliebigen Chiffre sich bedienen können.

Bei Einleitung von 5 fl. 8. W. werden postwendend das Heilmittel sammt Gebrauchsanweisung verabreicht. Ebenso werden ohne zu schneiden, daher schmerzlos und ohne Zurücklassen von eintrocknenden Narben, Geschwüre aller Art, sowohl skrophulöse, als auch syphilitische curirt. Auch andere Krankheiten, wie Fluß der Harnröhre, Unfruchtbarkeit, Blutharnen, Pollutionen, Harnschwäche und geheime Krankheiten u. s. w. heilt ich nach den neuesten Erfahrungen und Anschauungen ebenfalls gründlich. (717-42.39)

SENSATION

machen nachstehende probate Erfindungen.

Kein Zimmerputzer mehr.

Die ausgezeichnete Zimmerboden-Glanz-pasta (mit Kaustisch), welche dem Boden den schönsten Glanz verleiht und an Haltbarkeit alle übrigen übertrifft, kostet per Schachtel, genügend für ein Zimmer, 80 kr. Diese Pasta macht den Zimmerputzer ganz entbehrlich, da die Behandlung eine sehr leichte ist.

Amerikanisches Patent.

Gesunde, schöne weisse Zähne kann man erhalten bei Gebrauch der unverwundlichen neuen elektrischen Kaustisch-Zahnbürsten (für Mundkrankheiten unentbehrlich). 1 Stück 90 kr.

1 Gulden 50 kr. ein Dampf-Apparat

zur Desinfection der schädlichen Luft. Unentbehrlich für Spitäler, Schulen, Aemter, Werkstätten, Wohnzimmer, sowie auch Salons. Diese Maschine ist von Goldbronze sehr niedlich ausgeführt, so daß sie als Vorplatzgegenstand betrachtet werden kann. 1 Stück kostet 1 fl. Eine Flasche Desinfections-Parium 50 kr. (Genügend für fünfzigmal).

Zum Schutze der Person

und zur Sicherheit des Eigenthums ist es höchst notwendig, eine gute Vertheidigungswaffe zu besitzen; dieses sind die neuerbesten Leuchtkolben-Revolver mit Sicherheits-Sperre, doppelter Bewegung und gezogenen Kanten, schicklich, so daß man in einer Minute sechs sichere Schüsse abgeben kann; es ist das Non plus ultra von Waffen.

1 Stück 7 Millimeter fl. 15. 100 Patronen fl. 3.—
1 " 9 " fl. 15. " fl. 3.50
1 " 12 " fl. 17. " fl. 4.—
Taschen-Pistolen, sein Damascit, 1 Stück einläufig fl. 1.20, hochschüssig fl. 2.40.

Lebensretter oder Todtschläger genannt. Dieses von Eisen ausgearbeitete Instrument ist zur Selbstvertheidigung bei Angriffen als die beste Waffe zu empfehlen, da man durch die Horn derselben eine große Gewalt ausüben kann, und ist die Façon derart, daß sie überdauern bei sich in der Tasche tragen kann. 1 Stück bloß 50 kr.

Electro-galvanische Ringe,

eine höchst wichtige, für jeden Menschen wohlthätige Erfindung.

Von den höchsten medicinischen Capacitäten ist es festgestellt, daß der Galvanismus wohlthätig gegen unten benannte Kr. arbeiten wirkt. Nach Angabe eines berühmten Pariser Arztes wurden Ringerringe in jeder Größe aus Neugold angefertigt mit der Anlage eines electro-magnetischen Drahtes, welcher die ungesunde Wirkung hat, zu verhüten und zu heilen alle Krankheiten, Rheuma und Nervenleiden, Sitttern, Kopfschmerz. Ein solcher glatter Ring kostet bloß 90 kr. und wird ärztlicherseits überdauern zu tragen empfohlen.

Luftpöster,

zu empfehlen allen Reisenden, so auch für Sämorboldkesseln, und sind diese durch ihre Elasticität, welche nur durch Luft erzeugt werden kann, als Sitz- und Schlafpöster in der Güte unübertrefflich. Ein großer Vorzug ist es, daß man diese Pöster im höchsten Raum unterbringen kann, wenn man die Luft herabläßt, 1 Stück fl. 3 bis 4.

Ein Sieg der Wissenschaft.

Das neue Athem-Präservativ, welches bei Gebrauch sofort jeden übertriebenen Athem von was immer herührend, brennend und mit einem angenehmen wohlthätigen Aroma verwechelt, ist allein in der gefertigten Niederlage zu haben für Raucher besonders zu empfehlen. 1 große Flasche sammt Anweisung 90 kr.

Eine Wohlthat

wurde an jedem Ortling ausgeübt durch die Verbesserung der neu patentirten Gangdosen-Flasche; man kann sehr leicht dadurch jede Amme abheben (viel gesagt). Das Kind kann liegend, aufrecht oder selbst im Schlafe die Nahrung erhalten, und zwar in derselben Weise, als wenn es von Mutterbrust aufhiesse, nämlich ohne jede Anstrengung. Nur Mütter können den Werth dieser Erfindung schätzen. 1 Stück 60 kr., feinst ausgeführt 90 kr.

Neueste chirurgische Erfindung.

Englische Selbst-Klystier mit Luftpumpe, bei Kindern und Erwachsenen anzuwenden; selbst geschwächte, kranke Personen können ohne Anstrengung an sich selbst das Experiment vollziehen, und nimmt dieses Klystier je nach Bedarf die kleinste oder größte Menge auf. Dieses Instrument sollte gewiß in keinem Hause fehlen. 1 Stück 3 fl.

Ein interessanter Federhalter.

Als Se. Maj. Kaiser Napoleon III. das Wert Julius Götter schrieb, nach er den Auftrag, man möge ihm durch einen der geschicktesten Mechaniker einen Federhalter nach eigener Angabe machen lassen, damit das lästige Einstecken erspart werde, und überhaupt beim Schreiben jedes andere Requisit entbehrlich mache. Herr Gilbert Nothe verbesserte noch bedeutend die Idee, und erhielt für dieses gediegene Stück 50 Napoleondor's, da es über alle Erwartungen dem Zwecke entsprach. Dieser Federhalter ist aus seinem Charakter, verständig, die Construction ist derart, daß man

vorstehende Artikel sind für die österreichische Monarchie einzig und allein in der gefertigten Niederlage zu haben.

A. FRIEDMANN in Wien, Praterstraße Nr. 26.

von früh bis Abend schreiben kann, ohne jede Störung und das Fließen der Tinte beliebig reguliren kann, daher Jedermann zu empfehlen, besonders aber für Reisende, Beamte, Comptoirs, Doktoren, Schüler, etc. 1 Stück kostet fl. 1, 1 Duzend Napoleondor's hierzu 15 fr.

Havanna-Bouquet.

für 1/2, fr. eine 30 kr. Cigarre, nämlich die billigste Cigarre kann in eine echte Havanna durch das Havanna-Bouquet verwechselt werden. Diese ganz neu importirte Original-Cigarre wird aus der Wurzel und Stauden der echten westindischen Tabakpflanze gewonnen, und durch einfache Befuchtung mit derselben wird der Geruch des arabischen Tabaks entzogen und gegen das feine Aroma der ausgezeichneten Havanna verwechselt. Eine Flasche, genügend für 600 Cigarren fl. 1

Medizinische Theerseife,

genannt die Wunderseife, approbates und sicheres Mittel gegen jede Hautkrankheit, Ausschlag, Flechten, Finnen, Jucken etc. Bei Kindern und Erwachsenen anzuwenden. 1 Stück sammt Anweisung 25 fr.

Kein Zahnschmerz mehr.

Jeder Zahnschmerz durch Rheuma oder Entzündung zugezogen, wird in einem Augenblick gehilt durch die neuen Berliner Zahntropfen. Die Garantie ist derart sicher, daß bei Nichtwirkung das Geld retournirt wird. 1 Flacon mit Anweisung 80 kr.

Praktische Erfindung.

Endlich ist es gelungen, ein Zintpulver zu erzeugen, welches jeden betriebligen Wirt; es übertrifft alles bisherige sowohl an Güte, als auch an Billigkeit. Durch Vermischung eines Theiles Wasser kann man augenblicklich die beste schwarze Tinte erzeugen, welche sogleich zu gebrauchen ist. 1 Paket, genügend für eine Maß, kostet 20 kr.

Ersparniß.

Für jede Sauberkaltung sind die neu konstruirten Leinwand-Bügeleisen unentbehrlich. Esparniß an Geld, Esparniß an Zeit! Um 5 fr. Brennmaterial kann man einen halben Tag bügeln; es entfällt daher das Feuer in den Öfen, um den einzulegenden Stoff zu higen. Die Form dieses Bügeleisens ist derart, daß es sehr leicht zu handhaben ist und kann dadurch in demselben Zeitraum als mit einem gewöhnlichen Bügeleisen das Doppelte geleistet werden. 1 Stück sammt Holz kostet bloß fl. 3.50.

Persisches Haarfärbemittel,

wodurch augenblicklich graues Haar nach Belieben braun oder schwarz gefärbt werden kann; es erhalt zugleich die natürliche Frische. Selbes ist von Kräutern bereitet und ist ganz unschädlich. 1 Carton sammt Anweisung 2 fl.

Zahnperlen!!

Unkennlich ist es, daß die Kinder schon in ihrer zarten Jugend durch das Zähnen großer Schmerzen erliden. Das anerkannt beste Mittel dagegen sind die erprobten Zahnperlen, welche den Kindern das Zähnen derart erleichtern, daß sie schmerzlos ihre Zähne erhalten. Preis einer Schmur 90 kr.

Pulver gegen Fusschweiss.

Dieses beseitigt das lästige Schwitzen der Füße und den dadurch erzeugten höchst unangenehmen Geruch, kontervirt auch die Beschuhung. 1 Schachtel, sammt Anweisung, genügend für 3 Monate, 50 kr.

Magen-Tropfen,

durch welche alle Magenübel, sowie Krampf, Appetit- und Verdauungslosigkeit, Sodbrennen, Sarrach etc. sofort dauernd behoben werden, mit garantirtem Erfolge. 1 Flacon sammt Anweisung 30 fr.

Einzigste Hilfe

für krampeidende Füße; nur durch die englische Krampf-aberkeimliche kann dieses schreckliche Uebel ganz behoben werden. Ein Extrakt solcher Art kostet fl. 2.50 s.

Hercules-Essenz.

Diese Essenz besitzt die Kraft und Eigenschaft den Haarboden, so wie die Haarwurzel zu beleben und zu stärken, verhindert daher schon nach dem ersten Gebrauche das Ausfallen der Haare, beseitigt ferner die vorhandenen Schuppen und verhindert deren Neubildung. 1 Flacon sammt Anweisung 80 fr.

Praktisch und billig.

Zum Wäschemerlen oder Bodruden ein ganzes sehr hübsch gravirtes Alphabet sammt passender Garnitur Ziffern und eine Flasche chemischer Reine und Particelpinsel, alles zusammen in einem hübschen Carton kostet bloß 75 fr. Tinte allein kostet 20 fr.

Neueste Zaubernadel-Büchse.

Eine nette Nadelbüchse, gefüllt mit 50 feinsten sortirten englischen Goldnadeln und mit einer Vorrichtung das man jede gewünschte Nadel nach Nummern zum Vorziehen kommen lassen kann. Es wird dadurch das Kosten verhindert und das Suchen erspart. 1 Büchse 45 fr.

Fliegen-Aether

für Zimmer, Küchen Salons sehr angenehm riechend und vertreibt binnen 1/2 Stunde die größte Menge Fliegen aus 1 Flasche 30 fr.